

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Friedenberg, Erbenheim, Fesloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naumbach, Nordenscheidt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste halbe Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil wozu pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Wird täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 1,50 Pfg. incl. Bringerlohn. Durch die halbjährliche Vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Fernruf 2027.

Nr. 201.

Donnerstag, den 27. August 1914.

14. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Oesterreichischer Sieg über die Russen.

Wien, 26. August wird vom Kriegs-Quartier gemeldet: Die 3tägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem vollständigen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front zurückgeworfen und haben fluchartig den Rückzug nach Lublin angetreten.

Festung Namur endgültig gefallen!

Berlin, 27. Aug. (W. L. B.) Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. Ebenso ist Longwy gefallen. Gegen den linken Flügel der französischen Kronprinzen-Armee sind von Verdun her starke feindliche Kräfte vorgegangen, wurden aber zurückgeschlagen.

Erfolgreiches Vorgehen der Oesterreicher in Russland.

Die Oesterreichischen Truppen sind schon ein gutes Stück vorwärts von Krasnik-Polen vorgebrungen und haben entgegenstellende russische Streitkräfte erfolgreich zurückgeschlagen.

Wien, 25. August. (W. L. B.) Die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel bringt unaufhaltsam Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte die Pysagora und erreichten gestern den Abschnitt zwischen Krasnik und Radom. Westlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte eine Gruppe russischer Truppen zurück. Ueber die Weichsel, darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurde erbeutet.

Ein Vorstoß von zwanzigtausend Russen gegen die Festung der Bukowina wurde bei Nowoseliza vollständig zurückgeschlagen. Den Feinden wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. In überstürztem Rückzuge ließen sie auf dem Kampfschauplatz viele Kriegsgeräte zurück.

Wien liegt ungefähr auf dem halben Wege von der russischen Grenze nach Warschau. Durch diesen Vorstoß der Oesterreicher unserer Provinz Posien gegen etwaige Einfallslinien gesichert.

Im dem Vordringen der Oesterreicher in russische Gebiete schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berliner Anzeigers“ u. a. folgendes:

„Der gegen die Grenze der Bukowina gerichtete Vorstoß der Russen hat augenblicklich für unsere eigene Lage keine Bedeutung, so sehr wir uns freuen, daß unsere Waffenbrüder siegreich zu sehen. Was aber von ganz besonderer Bedeutung erscheint, ist die Tatsache, daß der Oesterreichische Vorstoß westlich der Weichsel im Anschluß an unsere Truppen erfolgte. Wir wissen schon, daß die beiden Armeen Fühlung genommen hatten, jetzt wissen wir aber außerdem, daß diese Fühlung eine festere geworden ist, und daß die beiden Armeen im Anschluß miteinander handeln. Wir können erwarten, daß die Russen angesichts dieses Erfolges der Oesterreicher in Oesterreichischen Armee verzweifeltere Anstrengungen machen werden, aber wir haben bei unseren Armeen getroffenen Maßregeln, die die Russen aufzuhalten, nahezu die Sicherheit, daß sie nicht gänzlich eingestellt werden wird, wenn die in der Bukowina Oesterreichisch-ungarische Armee im Anschluß an unsere eigenen Truppen ihren siegreichen Vormarsch fortsetzt. Sie wird dies tun, da sie zu diesem Zweck ihre Tätigkeit in Serbien unterbrach.“

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Belgien ist zum größten Teil in deutscher Hand, und

in Brüssel wird von jetzt ab ein deutscher Generalgouverneur die Zügel führen.

— Berlin, 25. August. (W. L. B.) Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von Sandt in Nachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat „Erzkanzler“ beigelegt ist.

Dem Verwaltungschef sind beigegeben: der Ober-Regierungsrat von Bülow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus GutsMuth, Justizrat Trimbom, Mitglied des Reichstags, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister von Loebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamter, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. — Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Prinz Friedrich von Meiningen gefallen.

Ein zweiter deutscher Fürstsohn ist auf dem Felde der Ehre im Kampfe für das Vaterland gefallen.

— Meiningen, 25. August. Das Hofmarschallamt teilt mit: Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen und Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. d. M. vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden.

Im preussischen Heere befehligte der 1861 geborene Prinz seit 1913 den Rang eines Generalleutnants.

Frankreich in Verteidigungsstellung.

Die französische Regierung hat jetzt eine amtliche Darstellung der Kämpfe gegeben, die in manchen Andeutungen der Wahrheit sich ein wenig nähern. Man lese:

— Rom, 25. August. (W. L. B.) Den hiesigen Blättern zufolge ist folgendes in Paris am 24. August 11 Uhr abends veröffentlichte Communiqué zugegangen: Westlich der Maas wurde unsere Armee von Deutschen angegriffen. Hielt bewundernswert stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor, wurden mit mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preussische Garde Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Feind enorme Verluste. (Und Freund? Die Schriftleitung.) Westlich der Maas hatten Franzosen in schwierigem Gelände Vorwärtsbewegung gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen gedeckte Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Physischer und moralischer Zustand unserer Truppen ausgezeichnet. Französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um Offensive im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben. Das Communiqué erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavalleriedivision auf äußerstem Flügel seien in das Gebiet Roubaix-Tourcing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Durch diese amtliche Darstellung erfahren wir auch die erfreuliche Nachricht, daß deutsche Kavallerie bereits in der Gegend von Roubaix an der belgisch-französischen Grenze westlich von Maubeuge eindringt, ferner, daß englische Hilfskräfte beim französischen Heere sich befinden.

Die Kämpfe an der Maas.

Das „Echo de Paris“ meldet über die Kämpfe an der Maas: Am Sonntag standen 400 000 Franzosen und 40 000 Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren die afrikanischen Truppen westlich der Maas Herren des Terrains. Da ließen die Deutschen die Garde sturmlaufen, worauf die Truppen der Verbündeten, namentlich die Afrikaner, wichen. Die Deutschen hatten allerdings 700 000 bis 800 000 Mann gehabt und die besten Stellungen.

Japanische Truppenlandung in China.

Wie der Frankfurter Zeitung aus Peking gemeldet wird, erschienen bei Lai Tschau zwei japanische Kreuzer, um Truppen zu landen. Der New York Herald gibt eine

Meldung aus Tokio wieder, der zufolge Japan ein Expeditionskorps von einer halben Million Mann ausrüstet.

Bereits am 13. d. M. — also lange vor Ueberreichung der japanischen Unverschämtheiten — meldete die Exchange Telegraph Company aus Peking, daß drei japanische Kreuzer auf der offenen See von Laitschau erschienen seien. Sie gingen an, Sampans (chinesische Ruder- und Segelboote) zu mieten. Dies läßt — so heißt es in der Meldung — darauf schließen, daß sie sich auf eine Ausschiffung von Truppen vorbereiten. Laitschau liegt nördlich von Schantung und beiläufig 120 Kilometer von Kiautschou entfernt.

Eine japanische Landung in China ist in der Tat die Voraussetzung für ein erfolgreiches Vorgehen Japans gegen uns.

— Wien, 25. August. (W. L. B.) Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe wurde heute mittag die Pässe zugestellt. Der Oesterreichisch-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen.

Rückkehr des italienischen Botschafters nach Berlin.

— Rom, 25. August. (W. L. B.) Botschafter Dollati ist heute vormittag nach Berlin abgereist.

Die Deutschen in Russland.

— Berlin, 25. August. (W. L. B.) In dem Wunsche, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter, Herr Polo de Vernabe, vor einigen Tagen öffentlich in ritterlicher Weise den von der Deutschen feindlichen Presse im Ausland verbreiteten Verleumdungen entgegengetreten, wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgung und Verabungen zu erdulden hätten. Der Botschafter betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den freiwilligen eigenen Versicherungen seiner Schutzbesohlenen die Fremden von seiten der Deutschen mit aller ihrer mißlichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Die strenge Unparteilichkeit, welche die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht macht, hat Herrn Polo de Vernabe veranlaßt, dem Auswärtigen Amt heute mitzuteilen, daß der mit dem Schutze der Deutschen in Russland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika wörtlich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der 200 000 in Russland wohnenden Deutschen zugegangen, er erhalte vielmehr täglich Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe.

Der spanische Botschafter bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Wir entsprechen dem berechtigten Wunsche des Herrn Botschafters um so lieber, als sich die deutsche Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Verdächtigung Russlands in bezug auf Behandlung der in Russland wohnenden Deutschen freigehalten hat und als diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Veruhigung aller derer dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in Russland befindlichen Angehörigen sind.

Rumänien vertraut seinem König.

— Bukarest, 25. August. (W. L. B.) In einem dem König gewidmeten Guldigungsartikel schreibt die „Independance Roumaine“: Wir wissen, daß, was immer geschieht, der König die Nation zum äußersten Opfer mit aufzufordern wird, um das Lebensinteresse dieses lateinischen Landes zu wahren. Mehr denn je umgibt die rumänische Nation den Thron Karls von Hohenzollern mit kindlicher Verehrung. Wir haben Vertrauen zu ihm, und alle werden wie ein Mann der Fahne folgen, die er trägt.

Aus Jasterburg.

Der Ortskommandant von Jasterburg, Generalmajor Mittelstädt, erließ in der in Jasterburg erscheinenden „Ostdeutschen Volkszeitung“ vom 22. August folgende Mitteilung zur Orientierung über die Grenzlage:

Die Russen sind gestern und vorgestern vortwärts Gumbinnen schwer geschlagen und können überhaupt vor acht Tagen nicht hier sein. Die hiesigen Truppen sind auf höheren Befehl anderswo zu verwenden, werden aber zwei bis drei Tage mindestens in der Nähe bleiben. Es wird bald größere Einquartierung kommen. Die Intendantur ist angewiesen, durch die Stadtbehörde den hiesigen Einwohnern alles an Lebensmitteln zu geben, was sie hat. Einzelne direkt Anfordernde erhalten nichts. Falls die Stadt von preussischen Truppen geräumt und später (was überhaupt vor acht Tagen nicht möglich ist) die Russen Jasterburg besetzen sollten, so ist es das Beste, wenn jeder Einwohner in seinem Hause bleibt und den Russen gegenüber Gattfreundschaft übt. Nur dann, aber nur dann ist

es gewährleistet, daß keine Repressalien geübt werden. Erfahrungsgemäß rauben die Russen nur die Häuser aus, die verschlossen sind. Es wird daher ernstlich geraten, daß jeder in seinem Hause bleibe. Ich ersuche, in diesem Sinne zu wirken.

Mittelstädt, Generalmajor und Ortskommandant.

Eine ähnliche Bekanntmachung erließ der Oberbürgermeister von Jasterburg.

Die 9. Verlustliste.

Die 9. Verlustliste ist erschienen, die 175 Tote, 160 Schwer- und 198 Leichtverletzte sowie 138 Verwundete umfaßt, bei denen die Schwere der Verletzung nicht angegeben ist, schließlich 287 Vermisste: im ganzen also einen Abgang von 958 Mann. Besonders schwere Verluste hat das Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubreisach, daneben das Infanterie-Regiment Nr. 138, Dieuze, aufzuweisen.

Einberufung der Türken im Ausland.

Die türkische Regierung beruft durch ihre Vertreter jetzt auch alle türkischen Untertanen von 20 bis 45 Jahren, die sich im Auslande befinden, zu den Fahnen.

Das belgische Sperrfort Huy seit mehreren Tagen in unseren Händen.

Mit dem Falle Namurs sind sämtliche belgischen Maasfestungen in den Händen unserer Truppen. Denn auch das zwischen Lüttich und Namur gelegene Sperrfort Huy hat, wie aus nachstehender Meldung des Kriegsberichterstatters des „Hannov. Couriers“ hervorgeht, die in Belgien operierende deutsche Armee bereits vor mehreren Tagen eingenommen:

— **Großes Hauptquartier, 22. August.** Brüssel ist von unseren Truppen stark besetzt. Unsere Armee geht in Belgien unaufhaltsam vorwärts. Die Uebergabe Brüssels, dessen Bevölkerung noch nicht an die Einnahme von Lüttich glaubte, erfolgte ohne Kampf. Huy, ein Sperrfort auf dem Wege von Lüttich nach Namur, ist schon seit mehreren Tagen in unseren Händen. Die Geschosswirkung unserer schweren Artillerie vor Lüttich war ganz ungeheuer. Die Panzertürme der modernen Forts von Lüttich waren nicht imstande, den Geschossen unserer schweren Geschütze zu widerstehen. Unsere Truppen drangen zuerst zwischen den Forts im Nordosten von Lüttich durch und erstürmten hier die Stadt. Die beschossenen Forts sind Trümmerhaufen. Größere Erfolge auf dem belgischen Kriegsschauplatz werden bald erwartet.

Die belgischen Zeitungen in deutscher Sprache.

— **Berlin, 25. August.** (W. T. B.) Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherselbst eingesezte Gouverneur hat das weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Die Bedeutung der Maasfeste Namur.

Die uralte Bülterstraße des Maastals wird durch die beiden Festungen Lüttich nach Deutschland hin und Namur nach Frankreich hin beherrscht, zwischen denen das weniger bedeutende Sperrfort Huy liegt. Zahlreiche Straßen und Eisenbahnlinien führen durch dieses Tal. Namur, 50 Kilometer westlich Lüttich am Einfluß der Sambre in die Maas gelegen, bildet den Knotenpunkt von fünf Eisenbahnlinien, die in der Richtung nach Brüssel, Lüttich (Aachen und Köln), Luxemburg, Charleville (Reims) und Charleroi (Paris) führen.

Die jetzt von unseren Truppen eingenommene Festung Huy von einem Kranz von neun Panzerforts umgeben, von denen sich drei zwischen dem Ober- und Unterstrom der Maas und dem Südufer der vom Westen kommenden Sambre befinden, 4 Forts schützen Namur halbkreisförmig gegen Norden. Diese Forts sind Panzerforts mit dreierlei Art und mit modernen schweren Geschützen armiert. Eine Stadtumwallung fehlt. Die Festung ist nach den Plänen des berühmten Festungsbaumeisters General Brialmont erbaut worden. Daß sie jetzt so schnell gefallen ist, haben wir lediglich der Tapferkeit unserer Truppen und unsern ganz vorzüglichen Belagerungsgeschützen zu verdanken. In Berliner Zeitungen wurden vor einigen Tagen mit Genehmigung des Generalstabes zwei Bilder aus dem Panzerforts Doucin der Festung Lüttich veröffentlicht, die ein anschauliches Bild von der ungeheuren Wirkung der deutschen schweren Artillerie gaben. Zum ersten Male erfuhre hier die Öffentlichkeit von dem Vorhandensein eines 42-Zentimeter-Belagerungsmörfers, dessen Einzelschuß ausreicht, um selbst die stärksten Betons- und Panzerdecken zu durchbrechen.

Namur wird jetzt sofort zu einem deutschen Stützpunkt umgewandelt werden, in derselben Weise, wie es mit Lüttich geschah. Damit ist der Besitz des südlichen Belgiens gesichert. Beide Plätze zusammen bilden auch einen festen Flankenschutz gegen alle Unternehmungen von Norden her.

Drei kaiserliche Prinzen bei Namur.

Als die Kaiserin die Eroberung der starken belgischen Festung erfuhre, sagte sie freudestrahlend: „Gott sei Dank! Da können wir alle zufrieden sein; ich habe ja auch drei meiner Söhne in Belgien!“

Das Eisene Kreuz für Kronprinz Rupprecht von Bayern.

— **München, 25. August.** (W. T. B.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Seine Majestät der deutsche Kaiser hat Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Abreise des Königs von Württemberg ins Hauptquartier.

— **Stuttgart, 25. August.** (W. T. B.) Der König von Württemberg hat sich gestern nacht mit seinem Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei der Abreise wurde der König von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt.

Die Beteiligung eines Luftschiffes am Kampf um Lüttich.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Unrichtig

Pressenotizen über die Beteiligung eines Luftschiffes an dem Kampf um Lüttich haben — was aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht — vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, das Luftschiff habe, um wirksam den Angriff zu unterstützen, bis auf 600 Meter und darunter herabgehen müssen. Bei derartig geringen Höhen würde das Luftschiff — ganz abgesehen von dem großen Ziel, das es hierbei dem Gegner böte — Gefahr laufen, durch die Sprengwirkung seiner eigenen Geschosse beschädigt zu werden. Ein solcher Fehler ist deshalb auch selbstredend nicht gemacht worden. Alle auf dieser irrigen Nachricht beruhenden Vorschläge von Erfindern sind daher gegenstandslos.

Der Durchbruch der Elbinger Deiche.

Der Landrat des ostpreussischen Kreises Rastenburg tadelt in einer Bekanntmachung die Verbreiter aufregender Gerüchte, die von einigen ängstlichen Gemütern „in memmehafter Weise“ geglaubt und noch übertrieben werden, mahnt die Bevölkerung zu der bisher zuversichtlichen Ruhe und betont, daß der Kreis durch eine starke Armee in starken Stellungen geschützt ist, und daß nach den bisherigen Erfolgen nicht anzunehmen ist, daß der Feind diesen eisernen Gürtel sprengt. Von dieser Auffassung, so schreibt die „Königsberger Hartungsche Ztg.“, hierzu, ist es noch weit bis zu dem Gedanken, als müßten wir mit einem russischen Vordringen unbedingt rechnen, und als sei der Durchbruch der Deiche in der Elbinger Niederung, der am Sonnabend begonnen hat, mehr als die für den Kriegesfall mit unserem russischen Nachbar stets geplante Schutzmaßnahme. Wir haben oft genug aus Rußland her unerwartetes Weichselhochwasser ins Land bekommen, nun wollen wir mit unserem eigenen Entschluß die Ueberflutung zwischen den Schutzdämmen bewirken, die unsere große östliche Stromschanze vollends unübersteigbar für jeden Feind verbreitert. Dies Schutzwerk ist von demselben vorsichtigen Geist eingegeben, der auch die Königsberger Festungsmaßnahmen bestimmt hat, — kein Anlaß zur Niedergeschlagenheit, sondern eine Sicherung unserer Lage!

Italiens militärische Maßnahmen.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht einer W. T. B. Meldung zufolge nachstehende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die „Gazette de Lausanne“, veröffentlichten in den letzten Tagen Korrespondenzen, in denen gemeldet wurde, daß 800 000 Soldaten in Venetien sich befinden, und daß die Eröffnung eines Feldzuges der italienischen Armee bevorstehe. Diese Gerüchte, die zu dementieren eigentlich überflüssig sein würde, können durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, welche in der Umgebung aller Garnisonen nach der Einberufung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurden, und zwar zum Teil, weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, teils zu Ausbildungszwecken oder aus hygienischen Rücksichten. Aber diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreiches. Sie wird dort sichtbar, wo die normalen Garnisonen zahlreicher sind, wie im Tale des Po und auch gerade in Venetien, kann aber auch auf der ganzen Halbinsel und selbst in Sizilien und auf Sardinien leicht festgestellt werden. Das beweist, daß diese Zeitungsnachrichten, die der von Italien in dem gegenwärtigen Konflikt angenommenen Neutralität offenbar widersprechen, jeder Begründung entbehren.

Der Gipfel der Unverfrorenheit.

Eine große Unverfrorenheit leistete sich ein in Elberfeld ansässiger Belgier. Er stellte an den Direktor einer dortigen höheren Lehranstalt das Ansuchen, seinen Sohn das Notabiturium mitmachen zu lassen, damit der Sohn als Fahnenjunker in die — belgische Armee eintreten könne. Natürlich ist der Schulleiter dem Belgier ob dieser unverkämten Zumutung die Antwort nicht schuldig geblieben. —

Aus einem ostpreussischen Feldbrief.

Einem der „Deutschen Tageszeitung“ zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe entnehmen wir folgendes: „Wir haben uns hier auf der Rehrung sehr gut verhalten, daß uns so leicht keiner hindert und unter einer Million Toten wird wohl kein Feind hier hineinkommen. Jede dritte Nacht haben wir Wache. Aber es ist für's Vaterland. Ich glaube, solch eine Begeisterung hat noch nie im deutschen Heere geherrscht wie jetzt. Wenn es heißt: Freiwillige vor, dann steht die ganze Batterie wie eine Mauer, und alles will der Erste sein. Wenn wir nach Hause kommen und alles noch so müde ist, ohne Gefang geht es nie, und abends liegen wir im Schützenhause, jeder wie er gebadet ist, und schon singt es in einem Winkel an: „O Deutschland, hoch in Ehren“, oder „Deutschland, Deutschland über alles“, oder „Die Wacht am Rhein“. Die Sozialdemokraten melden sich, acht Tage bei trockenem Brot und Wasser vor dem Feinde zu liegen, alles schreit: nur vorwärts, nur vorwärts, entweder siegen oder sterben!“

Ein österreichischer Bischof als freiwilliger Krankenspfleger.

Der Bischof von Linz, Dr. Rudolf Hittmair, hat sich im Spital der Barmherzigen Brüder in Linz als freiwilliger Krankenspfleger gemeldet und trat vergangenen Sonnabend seinen Dienst an.

Gegen die ausländischen Lügennachrichten.

Deutschland ist bekanntlich seit dem Kriegsausbruch von dem internationalen Nachrichtendienst abgeschnitten. So benugen denn jetzt das Reutersche Bureau und die Agence Havas die Vormachtstellung, die sie schon in Friedenszeiten einnehmen, dazu, die durch den deutschen Telegraph nicht zu erreichenden Länder mit Lügennachrichten über französische und englische Siege zu überschwemmen, wodurch natürlich im Auslande über die Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen eine ganz falsche Auffassung hervorgerufen wird. In dankenswerter Weise haben sich nun die Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Schweiz entschlossen, diesen Schwindelnachrichten einen Riegel vorzuschieben.

Die amerikanische Botschaft in Berlin ist durch eine Verfügung des Staatsdepartements in Washington ermächtigt worden, infolge der Stilllegung des deutschen Nachrichtendienstes nach Amerika der nordamerikanischen Presse-Association die amtlichen deutschen Kriegstelegramme zu über-

mitteln. Die erste Nachricht der Botschaft über die neutralen Drahtwege nach Newyork war der große deutsche Sieg bei Metz.

Der schweizerische Bundesrat hat die Kantonsregierungen von Zürich, Bern und Basel aufgefordert, den zahlreichen in den letzten Wochen dort niedergelassenen Korrespondenten fremdländischer Zeitungen und Telegraphenbureaus zu eröffnen, daß die Weiterverbreitung von unwarhen und übertriebenen Pressenachrichten über die Kriegsergebnisse in den Nachbarstaaten die Neutralität der Schweiz bedrohe und daß sich die Bundesregierung für alle Fälle der Zulassung Handlung die sofortige Ausweisung des Korrespondenten vorbehalten. Die Maßnahme richtet sich in erster Linie gegen die in Basel eröffneten Spezialbureaus der aus Rußland gekommenen Korrespondenten: M. A. T. R. und S. u. g. Auch die englische Blätternachricht von der angeblichen Einnahme des deutschen Abgeordneten Liebknecht und dem Ausbruch der Revolution in Berlin hatten ihren Ursprung in Basel.

Tuberkulosebekämpfung während des Krieges.

Durch die vielseitigen hochherzigen Maßnahmen Gunsten unserer verwundeten und kranken Kriegsgenossen dürfen andere segensreich wirkende Wohlfahrtsbestrebungen nicht gefährdet werden. Insbesondere muß hervorgehoben werden, daß Volksheime wie die Tuberkulosebegünstigt durch das Darniederliegen der wirtschaftlichen Verhältnisse, vermehrte Opfer bei uns fordern. Die hingebende Arbeit der zur Bekämpfung der Tuberkulose berufenen Stellen darf nicht erlahmen. Vor allem gilt es, für die Schwerkranken weiter zu sorgen und sie nach Möglichkeit in den Heilstätten zu lassen oder dort unterzubringen. Diese Forderung ist um so dringlicher, weil vielfach Ausfall oder Mangel des Verdienstes eine Verschlechterung der Lebensbedingungen der Wohnungsverhältnisse zur Folge haben wird. Kranke aus verschiedenen Bezirken werden, falls in einer Heilstätte vereinigt die Heilungsmöglichkeiten werden so weit wie möglich ihre Wohlfahrt noch steigern müssen. Denn die aus den Heilstätten vorzeitig ausgeschiedenen oder unter den gegenwärtigen Verhältnissen dort nicht aufgenommenen erkrankten Tuberkulösen sind jetzt ausschließlich auf ihre Fürsorge angewiesen. Im Interesse der rechthaltigen der Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose in dem hiernach gebotenen Umfang hat sich in der beim Zentralkomitee der deutschen Roten Kreuzes errichteten Zentralstelle für Kriegswohlfahrt unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kirchner, des Ministerialdirektors Dr. Kirchner und des Präsidenten Koch ein Tuberkuloseausschuß gebildet. Als Ergebnis der bisherigen Bemühungen darf Deutschland einen Sieg über die Tuberkulose als Volksfeinde erwarten. Möge es auch in schicksalsschwerer Zeit diese ansichtsreiche Friedensarbeit zielbewußt fortzuführen. Alle Mitteilungen werden erbeten an die Zentralstelle und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Reichstagsgebäude, N. B. 7, Portal 4.

Keine Besteuerung von Kriegsspenden.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 8. August 1914 beschlossen, daß Zuwendungen an das Rote Kreuz sowie sonstige unter Paragr. 12 Biffer 3 des Einkommensteuergesetzes fallende Zuwendungen zu Gunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege oder deren Familienangehörigen von der Schenkungssteuer befreit bleiben. Dieser Beschluß ist auch auf die Spenden von Zigaretten, die von verschiedenen Zigarettenfirmen für Heer und Flotte gemacht wurden, ausgedehnt worden. Solche Zigaretten werden ohne Steuern und Abgaben angenommen und sind von der Zigarettensteuer befreit.

Japans Anschlag auf Kiautschou.

Ein schwedischer Geschäftsmann, der sowohl in Japan wie China bereist hat, äußert sich im „Svenska Dagbladet“ über Japans Absichten gegen Deutschland wie folgt:

Wenn Japan mit Gewalt Kiautschou nehmen will, muß es ein Armeekorps in China landen und die deutsche Kolonie vom Lande aus belagern. Aber hiermit hätte es auch die Integrität Chinas verletzt; eine Sache, die aus mehreren Gründen sehr ernst ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß China in dieser Angelegenheit mit Japans Vorgehen einverstanden ist. Kiautschou handelt mit dem Inlande in den Händen der chinesischen Kaufleute. Die Chinesen haben überhaupt auf sehr gutem Fuße mit den Deutschen, sie auch alle Ursache haben, da sie selbst einen großen Vorteil von den Anlagen Deutschlands haben. Wenn Kiautschou eine japanische Kolonie werden würde, wären die geschäftlichen Verbindungen für die Chinesen wahrscheinlich nicht so angenehm, vielmehr wäre die Gefahr vorhanden, daß die Japaner den Handel und die Industrie aufreißten zum Schaden der Chinesen. Auch Japan selbst könnte es nicht angenehm sein, daß Japan seinen Handel mit einem Platz faßt, von dem es die innere Eroberung von Kiautschou beherrschen kann. Die Eroberung Japans würde eine unerhörte Machtvermehrung unter japanischen Einfluß bringen. Besonders müßten die Britischen Staaten gegen eine solche Ausbreitung protestieren. Indirekt ihre eigenen Besitzungen in Ostasien, die Philippinen, bedroht. Auch wenn Amerika nicht kriegerische Maßnahmen unternehmen würde, ist es doch im Interesse der starken Druck auf Japan auszuüben durch seine geschäftlichen Verbindungen. Amerika ist der beste Kunde japanischer und wenn es seine Häfen für japanische Erzeugnisse (besonders Seide) sperrt, entsteht eine schwere wirtschaftliche Krise im Inlande, das schon jetzt finanziell sehr angegriffen ist und sicherlich nicht neue Präzedenzen aufzunehmen kann. Es ist deshalb anzunehmen, daß Japan Bedenken hegt, bevor es eine so weitläufige Unternehmung ansängt, wie eine militärische Besitznahme Kiautschous.

Politische Rundschau.

— Berlin, 25. August.

Die Pflicht zur Mietzahlung.

Der „Vorwärts“ hatte eine Bekanntmachung über die Verpflichtung der Mieter zur weiteren Mietzahlung während des Krieges als rechtlich nicht begründet und „Irreführung der Mieter“ bezeichnet, weil diese Be-

umsetzung der Rechtslage nicht mehr entsprechen. Er wendet sich nun der Oberpräsident in folgender Bekanntmachung: „An der Verpflichtung der Mieter, ihren Mietvertrag zu erfüllen, hat sich nichts geändert. Die neueren Bestimmungen gewähren dem Mieter nur prozessuale Vorteile bei Streitigkeiten aus dem Mietvertrage. Der Ausbruch des Krieges erschwert es einerseits dem Vermieter, sein Recht gegen säumige Mieter zu verfolgen, und er macht andererseits zur Pflicht, bei der Verfolgung dieses Rechts Mietern gegenüber, die durch Kriegsnot besonders hart getroffen sind, Rücksicht zu üben. Verurteilungen, welche diese Pflicht außer acht lassen sollten, werden im Prozesswege richterlich angehalten werden, um gefundenermaßen zu drei Monaten zu verurteilen. Von dem gefundenen Sinn der Bevölkerung darf erwartet werden, daß Vermieter und Mieter gegenseitig billige Rücksicht walten lassen.“

Amtsrichter Knittel begnadigt. Von der vom Kaiser erlassenen Amnestie ist auch der durch seine Verurteilung im Prozess mit dem Hauptmann Kammer besetzte Amtsrichter Knittel betroffen worden. Amtsrichter Knittel ist wieder als Offizier zu den Fahnen überufen worden.

lokales.

Bierstadt. Rath. Gemeinde. Die nach dem Beschlusse vom 20. Juni 1875 vorgeschriebenen Ergänzungsarbeiten für die kirchlichen Körperschaften finden am nächsten Sonntag, den 30. d. Mts. morgens nach dem Hochamte im Pfarrhause statt.

Schieferstein. Von morgen Freitag, den 28. August ab auf der Strecke von Rüdelsheim über Wiesbaden nach Frankfurt und umgekehrt noch einige Züge eingelegt werden. Wiesbaden folgende Züge ab Schieferstein: 3,30 Uhr, 5,10 Uhr, 7,10 Uhr, 9,30 Uhr vormittags sowie 1,10 Uhr nachmittags und 9,30 Uhr abends (5,10 u. 7,10 Uhr nur bis Wiesbaden, alle anderen bis Frankfurt); Schieferstein-Rüdelsheim verkehren die Züge Schieferstein: 1,19 Uhr, 8,59 Uhr vormittags, 1,19 Uhr abends, 6,59 Uhr, 8,59 Uhr und 9,59 Uhr abends. Die Züge nach Rüdelsheim gehen nur bis Rüdelsheim, alle anderen bis Niederlahnstein.

Schieferstein. (Quittung über eingegangene Spenden zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer): Daniel 20 Mt., Löwenstein, Jsidor 10 Mt., Jfrael, 10 Mt., N. N. 20 Mt., Salm, Familie 10 Mt., Schaefer, Joh. Wwe. 15 Mt., Neumann J., Rauen, 10 Mt., Koh, Karl 10 Mt., Ragenstein, Nr. 10 Mt., Rael 15 Mt., Kahn, W. Ww., 10 Mt., Löwenstein, 10 Mt., Hermann, Moritz 15 Mt., Kultusgesellschaft, 100 Mt., Statklub bei Ermetz Ww. 6 Mt., Frau Woren im Werte von 25 Mt., Rath, Kirchenchor Schieferstein 100 Mt., Pfarrer de Laspes 20 Mt., Aug. 5 Mt., Simon, Anton 5 Mt., Bayer, 20 Mt., Schlig, Adolf 5 Mt., Mahlo, Fr. 5 Mt., Schiefersteinverein (gegr. 1900) 20 Mt., Ungenannt 20 Mt., Schieferstein 100 Mt., Männergesangsverein 100 Mt., dankbaren Patienten des Dr. Beyerthal 20 Mt., Bürgermeister 20 Mt., Regellud H. R. Sch., 10 Mt., Singer, Jak. 20 Mt., Musikverein Schieferstein, 10 Mt., Freiw. Feuerwehr 100 Mt., Glyco-Mechanischer Verein 150 Mt., Heilmann, Wilhelm 10 Mt., Evang. Frauenverein 200 Mt., Gesangsverein 100 Mt., Gesangsverein Sängerkunst 50 Mt., Dew. (1. Rate) 50 Mt., Ev. Kirchenchor Reichel, Lehrer 25 Mt., F. S. C. Kringgold (1. Rate) 5 Mt., Gewerbeverein 50 Mt., Dapper, 20 Mt., Solzer, Lehrer 15 Mt., Kesseling, Georg, Gesangsverein Harmonie 30 Mt., Dalsmann & Co. Summe 2501,83 Mt. Den Gebern vorzüglichsten Dank. Im Namen des Ausschusses: Schmidt, Bürgermeister.

Wiesbaden, 26. Aug. Dem zum Verwaltungspräsident ernannten Regierungspräsident v. Sandt ist unter Anderem Oberregierungsrat v. Buffow zum Jahre 1912 Landrat des Kreises Dillenburg im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wiesbaden, 26. Aug. Die Verwundetentransporten wurden gestern und heute fortgesetzt. Gestern Abend um 10 Uhr ein Transportzug in Wiesbaden an, der heute Vormittag um 1/2 11 Uhr. Leberec brachte 100 leichtverletzte. Eine zahlreiche Menschenmenge schickte sich wieder eingefunden auf dem Bahnhofsplass. Ein Angehöriger des Bahnhofrestaurants aus dem Roten Kreuzes schritt er an der Menschenmenge. Reiner wollte zurückziehen und überreich flossen. Ein erhebliches Gewicht hatte bald darauf das Verwundeten.

Wiesbaden, 25. Aug. Die gestern hier eingekommenen Verwundeten sind des Lobes voll über die sorgfältige Pflege, die sie durch das Rote Kreuz erfahren haben. Nach dem sie verwundet worden, sei das Verwundeten von dem Plane erschienen und habe in wenigen Stunden von sachkundiger Hand tadellose Verbände erhalten. Von stundenlangem Liegen auf dem Gefechtsplatze sind nicht mehr gesprochen werden, im ungünstigsten Falle werden leicht Verwundete drei Stunden ohne Verwundeten. Der Rücktransport in die Lazarette im Verhältnisse rasch vor sich gegangen. Die Verpflegung in den Lazarettszügen sei geradezu musterhaft. Die Verpflegung auf einzelnen Stationen, die der Transport erfolgte in zuvorkommender Weise. Uebereinstimmend sprechen sich die Blessierten über die tapfere Haltung der Truppen aus. Durch ihr langsames, ruhiges Vorgehen wurde von den Deutschen stets ein wirksames Feuer

erzielt, während der Gegner mit planlosem Salvenfeuer operierte. Noch ehe der Feind regelrecht sturmreif geschossen, gingen sehr oft die Truppen zum Sturmangriff über. Die Leichtverletzten brennen zum Teil darauf, wieder kampffähig zu werden, um weiter mitmachen zu können.

So 26. Aug. Wie das eroberte Belgien allmählich verdeutscht wird, zeigt sich darin, daß aus dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. verschiedene Postbeamte nach Belgien beordert sind zur Besetzung dortiger Postämter.

So **Frankfurt a. M., 25. Aug.** Der gestrige Hauptviehmarkt in Frankfurt a. M. brachte abermals eine ganz erhebliche Abwärtsbewegung in allen Viehgattungen, vor allem bei den Schweinen. Vollfleischige Schweine von 80—100 kg notierten vor Wochenfrist 70, 73 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, solche unter 80 kg 70, 75 Pfennig, solche von 100—120 kg Lebendgewicht 70, 75 Pfennig pro Pfund. Dieselben Qualitäten wurden gestern mit 61, 64 bezw. 59, 61 bezw. 60, 62 Pfennig pro Pfund notiert. Es verblieb von den 2243 aufgetriebenen Schweinen nach gedrücktem Handel ein Ueberstand.

Des Landwehmann's Abschied.

Mein braves Weib, mein teures Kind,
Ich ziehe jetzt hinaus,
Zu wahren Deutschland's Ehrenschild
Verlaß ich Hof und Haus.
Das Vaterland, es rief auch mich,
Zum Streit für seine Ehr'
Und mutig zieh ich in den Kampf
Wird mir das Herz auch schwer.
Laßt nicht der Tränen freien Lauf,
Zeigt daß ihr tapfer seid.
Auch ihr daheim habt euren Teil
In diesem heiligen Streit.
Bestellt das Haus, bestellt das Feld
Der Arbeit gibts gar viel,
Damit ich's finde wie zuvor
Wenn wir erreicht das Ziel.
Nun lebet wohl ihr Lieben all'
Machts Euch nicht gar so schwer
Wenn Gott es will, kehre ich zurück
Er segne unser Heer.

Felix Boewenthal.

Deutscher Soldatenhumor. Immer neue Blüten deutschen Soldatenhumors, die die Militärzüge zieren, werden uns von freundlichen Lesern übermittelt. So sah man auf einem Eisenbahnwagen von einem nicht ungewandten Karicaturenschreiber Poincaré und den Zaren einander gegenüberstehend, gezeichnet. Poincaré hielt Nikolaus sein offenes Portemonnaie und mit der anderen Hand eine Flasche mit Wutli hin. Der wehmütige Zug, den die Beine des Zaren aufwiesen, ließ darauf schließen, daß ihm das Herz erheblich in die Unausprechlichen gefallen war. Darunter standen die Verse:

Poincaré, Poincaré,
Gib mir mal schnell dein Portemonnaie,
Gib mir auch einen Bittern,
Weil mir die Beine zittern!

Auf einem anderen Wagen sah man König Georg von England mit ängstlichem Gesicht auf seinem Thron sitzen und mit langem Blick auf die über ihm kreisenden Zeppeline schielen. Darunter stand:

Der Georg sitzt auf seinem Thron
und denkt: „Kommt schon die Invasion?“

Große Siegeszweifel verriet folgende „Fahrordnung“:

- 1) Polonaise nach Paris auf „Parisern“ (Berliner Bezeichnung für Filschube).
- 2) Nobelpartie in St. Petersburg,
- 3) Segelregatta in London.

Auf einem anderen Wagen sah man einen Mann überlebensgroß gezeichnet, der in der einen Hand einen kleinen Franzosen, in der anderen einen Russen zappeln ließ. Darunter stand:

Lieb Vaterland, magst ruhig sein!
Wir schlagen alles kurz und klein!

Wunderbar ist das Vertrauen, das unsere tapferen Vaterlandsverteidiger in unsere „Zeppeline“ setzen. Davon zeugt folgendes Bild. Man sieht die Landkarte von England und über ihr einen riesigen Zeppelin, der Bomben abwirft. Darunter steht:

Man sieht hier, wie Graf Zeppelin
Versorgt ganz England mit Benzin.

Deutsche Kriegsbriefe.

(Nur Veröffentlichung zugelassen vom Generalstab des Feldheeres.)

Kaiserliches Hauptquartier, 22. August.

Biel lauter klingt unsre Fanfare,
Wie laut und schrill euer Hehruf schallt,
Wir führen den Bundschuh im Wappenschild
Und die fliegenden Kaiseraare.

S. Im Zuge durch den Südwesten des Reiches rollen sich vor unseren Augen noch einmal all die bunten Bilder ab, die wir in den letzten drei Wochen in der gewitterschweren Zeit des Ultimatum an Rußland, der erwartungsvollen Tage der Mobilmachung und der in Hängen und Wanken verbrachten letzten Stunden des Aufmarsches der Armee erlebt haben. Nun steht das gewaltige Heer schufsbereit an zwei Grenzen, und die Ereignisse an der westlichen, als der für unser aller ferneres Schicksal entscheidenden zu schildern, wird zunächst unsere Aufgabe sein. Mit dem heutigen Tage hat sich noch ein zweiter und letzter Aufmarsch vollzogen. Hinter den mächtigen Fronten der beiden Heere sind die Militärattachés, die „Gebärdenspäher und Geschichtsträger“ und daneben die

Kriegsberichterstatter, die „Tintenspione“, wie sie der Generalkübler mißmutig zu nennen pflegt, aufmarschieren. Und man hört, daß nun etwas Entscheidendes oder aber doch etwas Großes unmittelbar bevorsteht. Es ist der Tag der Sonnenfinsternis, und wie bei dem Vorübergange seines Trabantens das freundliche Himmelsgestirn seinen hellen Schein verliert, ein kalter Windhauch über die Erde hinwegweht und alle Kreatur minutenlang den Atem anzuhalten scheint, so geht in diesen Stunden ein tiefes und banges Schweigen durch die Welt. Uns aber, die wir unmittelbare Zeugen eines Weltendramas werden sollen, ist zu Mut, wie den Israeliten in der Entscheidungsschlacht gegen die Amalekiter, als sie herbeieilten, dem Hohenpriester die zum Himmel erhobenen Arme zu stützen, mit denen er den Sieg auf seine Scharen herabschlehte.

Der nächste Morgen findet uns im Hauptquartier Seiner Majestät. Wo es sich befindet, ist zur Stunde noch tiefes Geheimnis und muß es auch vorläufig bleiben. Aber das darf ich schon verraten, daß Heer und Führer voll Freude über den Sieg bei Metz sind. In den Räumen eines Gymnasiums haust unsere oberste Heeresleitung, und in einigen wenigen Zimmern konzentriert sich der ganze Mechanismus dieses größten aller bisherigen Kriege, bei dem zum ersten Male wohl die Dreifronten-Theorie in so gewaltiger Ausdehnung in Frage kommt. Zahlreiche Telegraphen- und Telephonleitungen laufen in dem Hause zusammen, um den Kaiser und den Großen Generalstab des Feldheeres in ununterbrochener Fühlung mit den Heeren einerseits und Berlin andererseits zu erhalten. Mit einer seltenen Ruhe widelt sich der ganze Mechanismus ab, noch ruhiger vielleicht, als selbst das Leben und Treiben im Großen Generalstab in Berlin, weil hier ein jeder sich der gewaltigen Größe des Momentes doppelt würdig erweisen möchte. Vom Generalstabschef bis herab zum ergrauten Landsturmmann, der als Posten, zusammen mit Reservisten und Landwehrleuten, das wichtigste Gebäude dieser Tage bewacht. Alles ist abgeordnet oder ganz entfernt, was die Aufmerksamkeit der obersten Heeresleitung auch nur irgendwie ableiten könnte, und so ist es auch ganz selbstverständlich, daß nur unter allerschärfster Kontrolle, der selbst Seine Majestät sich unterwirft, die Arbeit in dem Hause sich vollzieht. Mit großer Liebeshörigkeit empfängt uns der Chef der Presseabteilung im Großen Generalstab, um uns nähere Informationen über die jüngsten Ereignisse an der Westgrenze zu geben.

Wir hören aufs neue, daß sich die Herren nach wie vor auf keinen Fall an die Lügenmeldungen der feindlichen Presse lehnen, sondern nur durch Tatsachen auf dem Schlachtfelde die Unrichtigkeit der gegnerischen Meldungen dartun werden. Ferner sollen wir noch, wenn irgend möglich, in den nächsten Tagen größere Reisen zu verschiedenen Verwundeten- und Gefangenenlagern unternehmen, um uns selbst davon zu überzeugen, wie schwindelhaft die Erzählungen unserer Gegner über die schlechte Behandlung sind. Man erzählt uns von den in der jüngsten großen Schlacht gefangenen Südfrenzosen, die allen Ernstes glaubten, sie würden wegen der großen Zahl der bereits gefangenen Truppen einfach fusiliert werden, und die voll Lobes über die ihnen widerfahrenene Behandlung sind. Aber auch von unseren Mannschaften hören wir, daß sie durch die letzten Erfolge nur noch fröhlicher und siegreicher geworden sind und strenge Manneszucht halten. Unmittelbar an die Front wird man uns natürlich zur Zeit, wo wieder größere Operationen im Gange sind, noch nicht lassen, da jeder Unnütze nur stören würde. Aber irgendwelche unnötigen Abperrungen sind keineswegs geplant, da wir ja nichts zu verschweigen haben.

Und nun zu der Schlacht vom 21. und 22. August. Der Sieg, den unsere Truppen unter oer Führung des Kronprinzen von Bayern erfochten haben, kann unbedenklich als eine sehr große Waffentat bezeichnet werden und ist auch strategisch von erheblicher Wichtigkeit. Noch sind die endgültigen Zahlen nicht voll bekannt, aber wir sind noch weit hinter dem vollen Erfolge mit unseren ersten Angaben zurückgeblieben, weil wir auch nicht in einem einzigen Falle gezwungen werden möchten, etwas zurückzunehmen; das überlassen wir nach wie vor unseren Gegnern. Die Franzosen sind mit mindestens 8 Armeekorps gleichzeitig zwischen Metz und den Vogesen und gegen das mittlere Elsaß vorgegangen. Sie hatten Saarburg erreicht und standen etwa auf der Linie Saarburg—Dieuze—Chateau-Salins—Delme. Ueber die Vogesen drangen sie zu der gleichen Zeit in das Elsaß ein. Es war eine Front von etwa 100 Kilometer Länge. Mit Truppen aller deutschen Stämme, unter hervorragender Mitwirkung der Bayern, gingen wir mit gewaltiger Energie vor. Am 20. waren die Franzosen bereits überall geworfen, und am 21. wurde der Donon genommen. Unter unaufhaltbarem Vordringen eroberten wir eine Ortschaft nach der anderen, und schließlich bildete die allgemeine Flucht der Franzosen das Ende der zweitägigen heißen Schlacht. Sie ziehen sich inzwischen auf die Linie Toul—Epinal zurück. Die Zahl der eroberten Geschütze wird wohl auch weit größer sein, als zunächst in vorsichtiger Schätzung angegeben wird.

Nun kurz zu Brüssel. Es ist von uns besetzt, und zwar nicht zu knapp. Lüttich hat uns nicht eine Minute aufgehalten, sondern wir sind durchaus überall da, wo wir zu dieser Zeit sein wollten. Unsere schwere Artillerie hat Großartiges geleistet, denn die größten Panzerarme wurden schon von den ersten Schüssen wie Raketen hochgeworfen. Mit dem Wunsche, daß es so weitergehen möge, beschieden wir uns und dachten still: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Großes Hauptquartier, 24. August.

Es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, in einer deutschen Stadt zu sitzen, die bereits seit Tagen das Oberhaupt des Reiches, den Großen Generalstab, die höchsten Würdenträger, die Leiter unserer Regierung und daneben mehrere Tausend Einwohner beherbergt, ohne daß eine Kunde von ihr nach außen dringt. Gleich einem Dornröschen liegt sie da, und gewiß nicht weniger reizend. Hier kann man noch die absolute Ruhe finden, die sonst überall im Reiche von Extrablattverlegern, erregten Menschen in den Straßen, Truppentransporten, Wagengeraffel, Kaffeehauslärm und dem Straßenbahnverkehr verdrängt ist. Ein ewig heiterer Himmel lächelt über der Abblle, die vielen Tausenden

Wohn Erholung und Anregung geboten hat. Man glaubt zu träumen, wenn man plötzlich auf einem Parkwege einen hohen Herrn in der Uniform eines preussischen Generalleutnants aufstehen sieht, der sonst in der Berliner Wilhelmstraße gepredigt macht und jetzt auch hier, trotz seiner militärischen Eigenschaft, die Fägel der Regierung fest in der Hand hält. Dann wieder tut er ein der kaiserlichen Automobile hoch oben auf einer der waldigen Anhöhen, und schließlich sitzt man im Hotelpelsaal inmitten von ausländischen Militärattachés, die hier wild umherlaufen und ganz erstaunt die wunderschöne Landschaft betrachten, die durchaus nicht für Mars, sondern für die Museen bestimmt erscheint.

Nach sind wir Journalisten also weit vom Schick aber der Große Generalstab sorgt schon dafür, daß uns die Zeit nicht allzu lang wird. Neben einem mehrmaligen Appell, der sich an den Tagen, wo die Postanweisungen von zu Hause einlaufen, zu einem förmlichen Böhnungsappell ausweicht, gibt es strategische Unterrichtslehren, Geländebesichtigungen und kritische Besprechungen der Gesamtlage. Man lernt hier an einem Tage mehr als daheim aus diesen Lehrbüchern in einem Jahre. Im übrigen geht es uns Berichterstattern nicht anders als dem großen Publikum daheim. Wir glauben auch, daß nun Schlag auf Schlag kommen muß, und haben jetzt Gelegenheit, zunächst in unendlich langer Reihenfolge all die vielen, vielen kleinen Einzelheiten kennen zu lernen, deren volle Beherrschung allein den vollen Erfolg eines solchen Völkerringens, wie wir es jetzt zu beobachten Gelegenheit haben, verbürgt.

Mit vollem Recht hat der Kaiser in diesen Tagen vor allem der Tätigkeit unserer Eisenbahnen während der Mobilmachungszeit gedacht. Ach habe selbst zu

beobachten Gelegenheit gehabt, wie ein im Dienst ergrauter Lokomotivführer 24 und mehr Stunden hintereinander arbeitete und stolz jedes Ablösungsangebot ablehnte. Und Zugführer, Schaffner, ja selbst Gepäckträger taten überall weit mehr als ihre Pflicht und fühlten sich nicht so sehr als Beamte, sondern mehr als Soldaten. Ebenso die Postbeamten. Und dann die Frauen und Männer, die sich in den Dienst des Roten Kreuzes und der Bahnhofsvorpostenstationen gestellt hatten! In segensreichem Wirken ist nicht nur unseren Truppen, sondern der ganzen Nation zugute gekommen. Denn auch die reisenden Zivillisten und die Fremden haben an dieser Fürsorge teilgenommen, und bei allen Reisenden dieser Tage ist es zur unerschütterlichen Ueberzeugung geworden: das macht uns kein anderes Land der Welt nach!

Unserem Großen Generalstab war das bereits von 1870 her bekannt. Aber auch er hatte diesmal mit ganz anderen und durch den Dreifrontenkrieg besonders erschwerten Umständen zu rechnen. Wäre es da ein Wunder gewesen, wenn hier an der Zentrale in den entscheidenden Augenblicken so etwas wie Nervosität herrschte? Ach, es ist ewig schade, daß man die ruhigen, ja selbst bei der Bekanntgabe entscheidender Siegesmeldungen fast unbeweglich bleibenden Gesichter unserer Generalführer nicht photographieren darf, nicht weil es die Armeeverwaltung etwa verboten hat, sondern weil sie selbst dem Berwegenen die Apparate konfiszieren lassen würden.

Schon gehen die Franzosen scharf zurück, das große Heer erscheint in zwei Teile zerrissen, und das Oberes ist vor weiteren Invasionen bewahrt. Was an Waffen, Geschützen und Gefanaenen erbeutet ist, weiß man noch

nicht. „Denn in dieser Beziehung schreiben wir keine Statistik,“ sagt unser freundlicher Instrukteur humorvoll hinzu. Er bedauert auch, daß nach wie vor die Nachrichten selbst von den überragendsten Erfolgen unserer Truppen so lakonisch klingen. Aber er gibt uns eine wundervolle Erklärung dafür: wir haben mit der absoluten Bescheidenheit und der größten Sachlichkeit unserer Heerführer zu rechnen. Hat man doch dem Großen Generalstab einen der letzten Siege auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der dienstlichen Form gemeldet: „Die vorgeschriebene Linie ist erreicht.“ Zwischen diesen wenigen Worten aber lagen tagelange Kämpfe.

Langsam, aber immer deutlicher zeigt sich nun auch eine Aenderung in der französischen Presse, und das mit sind wir bei dem heißen Kapitel angelangt, wie wir in Zukunft der einflusslosen Zeit unseres wärtigen Nachrichtenendienstes ein Ende machen können, damit das uns freundliche oder wenigstens neutrale Ausland besser von unseren Absichten, Leistungen und Aussichten besser unterrichtet wird. Wenn auch jetzt wo man die Wahrheit eingestehen muß, unsere Folge dem Auslande nur um so großartiger erscheinen werden, so ist doch nicht zu vergessen, daß Unbehelligkeit und Gegnerschaft dort entstehen können, wo man auf Grund unrichtiger Informationen zu dem Schluß kommen muß, daß es besser wäre, mit dem gefährdeten Freunde zu brechen. Nun, uns ist ja das dem nicht bange, denn wir haben, was wir bisher erreicht, nur unserer eigenen Kraft zu verdanken, und müssen auch für die Zukunft damit rechnen, daß das alte deutsche Sprichwort Recht behält: Selbst ist der Mann! Paul Schöberl

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferüstet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgaben sammelt unser Verein die Deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauenvereins hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versaget Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauenvereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauenverein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es auch weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Losung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand

des Vaterländischen Frauenvereins:

Charlotte Gräfin von Jheuplich, Dr. Kühne,
Vorstandende, Vorsitzender des Kriegsaussschusses.

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuansstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.
Stellvertretendes Generalkommando.
XVIII. Armeekorps.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Bierstadt, den 26. August 1914.

Der Bürgermeister:
Hofmann.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung Sr. Excellenz des Gouverneurs der Festung Mainz wird im Befehlsbereich der Festung bis auf weiteres die Ausübung der Jagd untersagt.
Wiesbaden, den 12. August 1914.

Der Regierungspräsident.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich setze folgende Höchstpreise fest:

Für	Gewicht	Mk.	Pfg.
1. Kartoffeln:			
a) Produzentenpreis an Großhandel auf dem Markt	50 kg	3	50
b) Großhändlerpreis	1/2	—	04
c) Kleinhdl. (Konsumenten)-Preis	50 kg	4	—
2. Roggen	100	21	—
3. Weizen	"	25	—
4. Roggenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	"	32	—
b) Kleinhändlerpreis	1/2	—	20
5. Weizenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	100	38	—
b) Kleinhändlerpreis	1/2	—	24
zu 4 und 5: mit den für die Mühlen örtlichen Spannungen.			
6. Brot (Schwarzbrot II)	2 (4 Pf.)	—	60
7. Salz: a) Großhandel	100	18	—
b) Kleinhandel	1/2	—	10
8. Feinsalz	"	—	11

Die Preise verstehen sich für Ware von normaler, gesunder Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Vorräte von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach dem Reichsgesetz vom 4. 8. 14 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide, Mehl usw. ein **Ausfuhrverbot** besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbots.

Vorstehende Höchstpreise gelten vom 29. August 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. Aug. 1914 erreicht mit dem 28. August ihr Ende.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für **Hafer, Vieh und Fleisch** stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle unbedingter Preisserhöhungen wiederholen sollten.

Mainz, den 25. August 1914.

Der Gouverneur der Festung
von Rathen
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt: Weizen, Roggen, Hafer, Heu, auch Kleehay, und Weizen- und Roggenstroh, Flegel- und Maschinenmensch. Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen täglich stattfinden und zwar:

Weizen und Roggen im Magazin Holzhof,
Hafer " " Rheinhalde
Heu und Stroh in den Scheunen beim Schlachthaus und in den Magazinen Finthen, Gekishrin, Kothheim und Wiesbaden.

Königl. Preuss. Proviantamt Mainz.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Trächtige Schweine

Läufer und Ferkel hat fortwährend abzugeben. Ludwig Mayer, Neugasse 3.

Schöne Ferkel

zu haben. Bierstadt, Neugasse 12.

Pferd

10 j. br. Oldenb. Wallach sowie

2 Einlegschweine zu verk. Hintergasse 20.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Einwohner die ihnen zugewiesene Einquartierung zurückweisen haben, ferner ist in einigen Fällen Beschwerden über unzureichende Verpflegung von den einquartierten Bewohnern geführt worden.

Ich weise daher nochmals auf § 5 des Gesetzes über Kriegseinstellungen vom 13. Juni 1873 hin und bemerke, daß in Zukunft in den genannten Fällen die geforderten Leistungen im Zwangswege herbeigeführt werden und daß die Einwohner derartige Folgen sich selbst zuzuschreiben haben.

Die Grundstücksbesitzer werden hiermit aufgefordert, gefundene Wespennester den Feldhütern zum Zwecke der Vernichtung anzuzeigen.

Meine „Biehseuchenpolizeiliche Anordnung“ vom 24. Juli ds. Jahres, J.-Nr. 1. 2190, Kreisblatt Nr. 5, post. 458, wird dahin abgeändert, daß nur noch die verseuchten Geböste oder die verseuchte Weide in Viehtrieb Sperrebezirk bilden.

In den verseuchten Gebösten wird das Klauenbinden unter Sperre gestellt mit der Maßgabe, daß in **dringlichen Fällen** die Benutzung der Tiere zum Sperrbezirk sowie der Weidgang durch die Ortspolizeibehörde gestattet werden kann.

Das um den Sperrbezirk gebildete Beobachtungsgebiet wird aufgehoben.

Im übrigen bleiben die Vorschriften meiner Biehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 24. v. Monats in Kraft.

Wiesbaden, den 18. August 1914.
Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Bei der Ortspolizeibehörde gemeldet:

als gefunden: 1 Damenuhr, 1 paar Schuhe
als entlaufen: 1 Henne
als zugekauft: 1 schwarz und weißer Stalldog.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.
Schierstein, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister: Schierstein.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 29. August 1914, abends 9 Uhr, außerordentliche

Haupt-Versammlung

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Sonstiges.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes der Versammlung beizuwohnen, da die Tagesordnung äußerst wichtig ist. Von unseren 11 Vorstandsmitgliedern sind allein 6 zum Heere einberufen und können weitere Einberufungen erfolgen. Also kommt Alle.
Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Der regelmäßige Turnbetrieb

wird von jetzt ab wieder aufgenommen und zwar:
Dienstag abends von 6—7 Uhr Schülerturne
" " " 8 1/2—10 " aktive Turner
Mittwoch " " 8 1/2—10 " Frauenturne
Donnerstag " " 6—7 " Schülerturne
" " " 8 1/2—10 " aktive Turner
Freitag " " 9—10 " Männerturne
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten. Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 27. August 1914.
Abends 8 1/2 Uhr: **Kriegs-Wochenbetende.** Die Gabert in diesen Bestunden sind zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heere Einberufen bestimmt.